

Natürlich war ich diesen Frühling (1951) gespannt, ob das Buchfinkenpaar wiederum auf der Telegraphenstange nisten werde. Tatsächlich suchte das ♀ diese wieder auf und baute sein Nest an derselben Stelle, das alte als Nestunterlage benützend. Auch diese Brut wurde mit Erfolg abgeschlossen, denn vier Junge verliessen flügge das Nest. Einige Zeit später bemerkte ich, wie das Buchfinken♀ das alte Nest auseinanderriss und die zerlegten Teile fortrug. Es baute damit, etwa 50 m von der Stange entfernt, ein neues Nest in einem Obstbaum. Es entfernte allerdings nicht alles Material, denn auch in diesem Winter befinden sich auf der Telegraphenstange noch Reste des letzten Nestes, und ich bin gespannt, ob dort oben in luftiger Höhe noch einmal eine Brut stattfinden wird.

Es scheint mir bemerkenswert, dass diese ungewöhnliche Niststelle während drei Jahren viermal benützt wurde, wobei jedesmal Teile des alten Nestes beim Neubau Verwendung fanden, schliesslich sogar noch beim Verlegen des Nestes an eine andere Stelle.

Roland Ramel, Olten.

Späte Brut einer Amsel. — Am 6. Oktober 1951 beobachtete ich in unserem Garten an der Peripherie der Stadt Basel ein Amselweibchen *Turdus merula*, das sich in einem Neste brütend niederliess. Dieses enthielt, wie ich zwei Tage später feststellte, 3 Eier. Das Nest befand sich eingeklemmt zwischen den Zweigen eines Rosenbusches und der Hauswand, und war im Frühling von einem anderen Weibchen gebaut worden. Das nun brütende Weibchen, kenntlich an einigen albinotischen Federn auf dem Rücken, hatten wir vorher im Garten nicht gesehen. Ein ♂ trieb sich oft in der Nähe des Nestes herum und gesellte sich zum ♀, wenn dieses das Nest verliess. Etwa 10 Tage später wurde das Nest aufgegeben. Die Eröffnung der Eier liess nicht ganz einwandfrei erkennen, ob sie befruchtet waren oder nicht. Ein Keim war nicht zu sehen, hingegen schien der Dotter mit etwas Blutgefässen vermischt. Wenn überhaupt eine Befruchtung stattgefunden hatte, so muss die Entwicklung schon sehr bald zum Stillstand gekommen sein.

Dr. Lotte Joos, Basel.

Brutversuch des Flussregenpfeifers am Thunersee. — Am 21. Mai 1951 hörte ich beim Einnachten in der Nähe des Strandbades Thun neben den flötenden Rufen eines Rotschenkels eine mir bis dahin unbekannt Vogelstimme. Am andern Tag bekam ich den Vogel zu Gesicht, es war ein Flussregenpfeifer, *Charadrius dubius*, und kurze Zeit darauf entdeckte ich noch einen zweiten. Plötzlich machte sich einer eilig trippelnd landeinwärts davon, um ebenso unverhofft wieder stillzustehen. Sobald der Vogel stehen blieb, schaute er gespannt in meiner Richtung und machte dabei die ihm eigenen zuckenden Bewegungen. Plötzlich setzte sich der Vogel nieder. Ich merkte mir die Stelle genau und fand nach längerem Suchen in einer kleinen Mulde drei Eier.

Der Nestort befand sich etwa 4 m von der Wasserlinie entfernt. Die Grösse der Eier entsprach ziemlich genau der mittleren Kieselgrösse der unmittelbaren Nestumgebung, und die Eier unterschieden sich in Farbe und Form kaum merklich von den Steinen. Anderntags, am 23. Mai, war das Gelege mit 4 Eiern vollständig.

Da das Brutgebiet dieses seltenen Vogels sich inmitten des Strandbades befand und bei günstiger Witterung bereits mit einem Badebetrieb gerechnet werden musste, war die Gefahr gross, dass die Eier von Badenden zertreten würden. Ich setzte mich zur Erwirkung einer Schutzvorrichtung mit dem Polizeinspektor der Stadt Thun, Herrn URSENBACHER, in Verbindung. Dieser war mit meinem Plan einverstanden und stellte Drahtgeflecht und Pfähle zur Verfügung. Auf diese Weise gelangten die Flussregenpfeifer von Thun unter Polizeischutz, und noch am gleichen Tag wurde eine Fläche von etwa 40 Aren eingezäunt. Ein Polizist fertigte